

## Ornithologisches von einer Reise nach der Schweiz.

(13. Juli — 10. Aug. 1927.)

Von **B. Hoffmann**, Dresden.

Die Reise führte mich über München, Geltendorf, Lindau, Zug, Zürich nach Luzern, über den Vierwaldstätter See und durchs Reufstal über Göschenen (1109 m) nach Andermatt (1444 m) mit Oberalp-Pafs (2047 m), durchs Urserental über Hospenthal zum Gotthard-Pafs (2112 m); dann über den Furka-Pafs (2430 m) ins obere Rhonetal bis vor nach Brig (681 m), über den Simplon-Pafs (2009 m) bis hinab nach Gondo (858 m) und zurück; weiter nach Kandersteg (1200 m) bis hinauf zum Oeschinensee (1582 m) und durchs Kandertal vor nach Frutigen (783). Von hier heimwärts über Interlaken, den Brünig-Pafs, Luzern, durchs Sihltal nach Zürich, über Weinfeldern nach Romanshorn und schliesslich über Oberstaufen (Bayern) (900 m) nach München usw.

Aus begreiflichen Gründen hatte ich mein Haupt-Augen- und -Ohrenmerk auf die Vogelwelt der höheren Regionen gerichtet. Die besonders hinsichtlich der Vogelstimmenbeobachtung schon recht vorgeschrittene Jahreszeit war ja meinen Studien nicht gerade förderlich<sup>1)</sup>; auch das Wetter hat mir ein paar Mal einen Strich durch meine Pläne gemacht. Immerhin habe ich viel Interessantes und Neues zu sehen und zu hören bekommen, wovon dies und jenes nachstehend mitgeteilt sei. Selbst beobachtet habe ich 77 Arten; erwähnt sind ausserdem noch 9 Arten.

### 1. Rabenkrähe (*Corvus c. corone* (L.)).

Ueberall auf meiner Reise, mit Ausnahme der oberen Pafsregionen. Auf der Gotthardstrasse sah ich die höchsten in ungefähr 1950 m, wo sie natürlich — schon wegen der fehlenden Bäume — nicht Nist-, sondern nur Strichvögel sein können<sup>2)</sup>.

---

1) Auffallend war jedoch die hochgesteigerte Sangesfreudigkeit, insbesondere der Buchfinken in den Bannwäldern des Urserentals, an der Simplonstrasse und anderwärts.

2) Gengler sagt in seiner Arbeit: „Vom Vierwaldstätter See zum Gotthard“ (im Orn. Jahrbuch 1912 S. 48) „in 1000 m war keine mehr zu blicken“, im

Die Rabenkrähen des unteren Urserentals und von der Oberalpstrasse flogen abends dem oberen Teile des Waldes bei Andermatt zu, von wo sie am andern Morgen wieder ausschwärmten. Meist traf ich nur einzelne Paare oder kleine Rudel; recht viele beobachtete ich im Rhone- und im Kandertal. Zwei große Scharen (rund 150 und 200 Stück) waren auf Feldern und Wiesen bei Igling (Bayern) versammelt (9. Aug.). In der Schweiz suchen die Rabenkrähen mit Vorliebe die gemähten Bergwiesen ab. Bei Göschenen nahmen 4 Stück ein Bad in einer kleinen, etwas ruhigeren Ecke der wildschäumenden Reufs. Die Rufe waren überall dieselben wie von unsern Rabenkrähen, vorwiegend arrrg- und, meist etwas breiter, quarrchg, usw., die ersteren gewöhnlich auf  $g_1$  bis  $gis_1$  und in einem Tempo, das bei gleichmäßiger Fortsetzung der Rufe auf 15" 30 Rufe gekommen wären; die letzteren auf  $f_1$  oder  $fis_1$  und, unter derselben Voraussetzung, auf 15" 16 Rufe. Bei Kandersteg schrieb ich auf: arrrg, arrrchg, quarrrg und quahrrrchg (von  $f_1$  absinkend), im Sihltal arrrchg ( $fis_1$ ) und quuahch (von  $d_1$  nach  $f_1$ ).

## 2. Nebelkrähe (*Corvus c. cornix* L.).

Sah je ein ausgestopftes Exemplar in Andermatt und in Oberstaufen (Süd-Bayern). Beide sollen im Herbst 1926 aus einer Schar von Rabenkrähen herausgeschossen worden sein<sup>1)</sup>; im übrigen — so sagte man mir — kämen sie sehr vereinzelt vor.

## 3. Alpendohle (*Pyrrhonorax gracalus* (L.)) oder gelbschnäbelige Alpenkrähe.

Ich füge den letzteren Namen der Deutlichkeit wegen bei, weil wohl selten zwei wissenschaftliche Namen so durcheinandergeworfen worden sind wie die der erwähnten Art und der rot-schnäbeligen Alpenkrähe (heute: *P. pyrrhonorax* (L.)). Es hängt dies wohl damit zusammen, daß, wie H. Hildebrandt in seinem Aufsatz „Zur Benennung von Alpenkrähe und Waldrapp“ (in der

„Katalog der schweizerischen Vögel“ (Studer und Fatio) finde ich auf S. 275 wohl als höchste Niststelle den Wald von Regenflüeli, 1500—1600 m ü. M.“ angegeben.

1) Möglicherweise ist aber das Andermatt Stück dasselbe, das schon Gengler 1908 dort zu sehen bekommen hat (Orn. Jahrb. 1909 S. 26); verkommen genug war es.

Orn. Mo.-Schr. 1927, S. 188) bemerkt, die Ornithologen älterer Zeit die Alpenkrähe „nicht von der Alpendohle unterschieden und glaubten, die Farbe des Schnabels wechsele mit der Jahreszeit“. So nennt Naumann (Naturg. d. Vög. Mittel-Europas B. IV, S. 40) und mit ihm z. B. Friederich-Bau (Naturg. d. dtsh. Vög. 1905, S. 258) den Gelschnabel *P. pyrrhocorax*, während Reichenow (1902), Hartert (Vögel der paläarktischen Region, 1910) und Laubmann (Nomenklator, 1916) für die Alpendohle den oben gegebenen wissenschaftlichen Namen gebrauchen. Studer und Fatio (l. c. S. 247) schreiben für den Gelschnabel *Pyrrh. alpinus* L. Fast noch schlimmer steht es mit den deutschen Benennungen, worauf jedoch nicht näher eingegangen werden soll. Jedenfalls scheint es sehr wünschenswert, das eindeutige Namen eingeführt und angewendet werden; ich betone das umsomehr, als z. B. Stadler in einer seiner neuesten Arbeiten, in „Stimmenstudien“ (XIII. Ber. d. Schles. Ornithologen 1927 S. 46 u. ff.) von der Alpenkrähe (*Pyrrhoc. pyrrhoc.*) spricht, aber die Alpendohle meint, wodurch der Leser leicht irre geführt wird. Als deutsche Bezeichnung halte ich Alpendohle (für *P. graculus*) und Alpenkrähe (für *P. pyrrhoc.*) oder die etwas längeren Benennungen gelschnäbelige und rotschnäbelige Alpenkrähe für die geeignetsten. — Habe die Alpendohle nur angetroffen auf der Furkapafshöhe, an der westlichen Furkastrafse oberhalb vom Hotel Belvedere, sowie im Gasterntal (1360 m) bei Kandersteg, und zwar im Zahlenverhältnis 5, 4 und 10. Immer gewähren sie durch ihre leichten Flugspiele an schroffen Felswänden entlang, um Vorsprünge herum oder mit Gewandtheit in die Mulden hinein ein anziehendes Schauspiel. Aus den verhältnismäßig häufig angestimmten Rufen hörte ich immer wieder wie früher die Silben brürrb bis prürrb heraus, je nach der Höhe des dazu gehörigen Tones, der in der Hauptsache zwischen  $d_1$  und  $fs_4$  lag<sup>1)</sup>. Entsprechend dem lautlichen Teil ist der Ton gewöhnlich ziemlich gestreckt, sodass man Viertel schreiben muss. Seltener erklangen recht abweichende Rufe und zwar nur im Gasterntal. Ich hörte deutlich psije und psjï heraus, mit dem Nachdruck auf der zweiten Silbe und in höherer Tonlage als die prürrb. Nachstehend ein paar Rufbilder:

---

1) Einmal vernahm ich den Doppelruf prürrrrürrb.



Vielleicht waren dies die „dohlenartig pfeifenden zije“, die Müller angibt (Ornithologisches von Mendelstein

in dieser Zeitschrift XV, S. 81).

#### 4. Elster (*Pica pica pica* (L.)).

Habe sie auf der ganzen Reise nur einmal angetroffen und zwar paarweise bei Alpnachdorf. Der im Katalog der schweizerischen Vögel (S. 289 u. ff.) mehrfach erwähnte Rückgang dieser Art dürfte somit bestätigt werden. (Vgl. auch m. Aufsatz: „Ornithologisches von einer Reise nach Norderoog“, der demnächst in der Orn. Monatsschrift erscheinen wird.)

#### 5. Dickschnäbliger Tannenhäher (*Nucifraga c. caryocatactes* (L.)).

Nur im herrlichen Wald oberhalb von Berisal an der Simplonstrafse gesehen und gehört (in ungefähr 1600 m Höhe). Es waren fünf Stück, welche wohl umherstrichen, denn bald waren sie verschwunden; auch als ich auf dem Rückweg nach ihnen fahndete, entdeckte ich keine Spur von ihnen. Die gehörten Rufe klangen, trotz des etwas niederen Tones (cis<sub>4</sub> und c<sub>4</sub>), sehr hell, ich schrieb auf {  $\begin{matrix} bjrrr \\ i \end{matrix} \}$ .

#### 6. Eichelhäher (*Garrulus g. glandarius* (L.)).

Mehrfach gesehen, aber nur vom hinteren Gasterntal bis herab nach Frutigen. Ein Stück an erstgenannter Stelle liefs mehrmals schöne herabgezogene bieöhb hören.

#### 7. Star (*Sturnus vulgaris vulgaris* L.).

In den unteren Regionen meist zahlreich angetroffen: durch ganz Süd-Deutschland hindurch, in Lindau, Zug, Frutigen, Sihltal bei Zürich, usw. Die Starkästen sind vielfach Nachbildungen kleiner Schmuckhäuschen und bundfarbig angestrichen. In Frutigen sah ich die gewöhnlichen Starkästen nicht hoch, sondern quer gebaut und dementsprechend z. B. an weniger wagerechten Aesten befestigt. Derer Vor- und dementsprechend z. B. an weniger wagerechten Aesten befestigte Kästen sollen mit besonderer Vorliebe bezogen werden. Vielfach vermifste ich die Bewohner derselben; doch sagte man mir, dafs



nach dem Flügge werden der ersten Brut die Stare mit dem Weidevieh hinauf auf die Matten zögen.

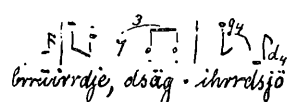
8. Grünfink (*Chloris chl. chloris* (L.)).

In Lindau, Interlaken und Oberstaufen, wo ein alter Vogel den bekannten Ruf dieser Art (bschieöb) umkehrte zu böhschieb, wobei er den Ton statt von oben nach unten von unten nach oben, d. h. von fis<sub>4</sub> nach a<sub>4</sub>, drückte. Von jungen Grünfinken hörte ich die Rufe djüi, √, oder djül (es<sub>4</sub>).

9. Stieglitz (*Carduelis c. carduelis* (L.)).

Immer wieder begegnete ich diesem muntern Vogel, teils einzeln, teils zu mehreren, so z. B. in Geltendorf (Süd-Bayern), in Schrebergärten bei Luzern, in Ried-Brig, in Kandersteg und im ganzen Kandertal bis vor nach Frutigen, schliesslich wieder in Oberstaufen; hier hörte ich oft einen Ruf püpit (fis<sub>4</sub>-a<sub>4</sub>) oder auch püpitpit neben stigelitsi. In Kandersteg klangen ein paar Liedchen swidsi √ dsid..., swidsidsidürrrr, oder swid...dsrrrs, zw(u)id dsüsü...zw(u)id, usw.

10. Hänfling (*Carduelis c. cannabina* (L.)).

Traf ihn mehrzählig sowohl an der Oberalp-Strafse und zwar noch ziemlich hoch, als auch im oberen Rhonetal bei Münster; weiter abwärts beobachtete ich unter anderen eine ganze Hänflings-Familie. Hier und an der Oberalppafs-Strafse zeigten die Männchen prachtvoll rote Brust. Eins an der Oberalppafs-Strafse liebte das Liedchen:  *brüürdje, dsäg · ihrrdsjö*

11. Alpenleinfink (*Acanthis linaria cabaret* (P. L. S. Müller)).

Auf diese Art stiefs ich zuerst bei Hospenthal, hörte sie dann aber mehrfach im Urserental bis Realp. Ihre Nester mochten sie wohl in den an den unteren Hängen der Urserentalwände in breiter Front stehenden Alpenlerlen (*Alnus viridis*) haben, wenigstens hielten sie sich dort am meisten auf. Ferner fand ich Alpenleinfinken auf der Höhe des Simplon-Passes (2009 m); ein paar Stücke kamen bis unmittelbar an den Strafsenrand und frassen hier mit besonderer Vorliebe die Früchtchen des

Löwenzahns, wobei sie sich ungern stören ließen. Weiter beobachtete ich Alpenleinfinken unterhalb von Simpeln, nach Gabi zu, und schliesslich in dem schönen Wäldchen am unteren Ausgang von Kandersteg. Betreffs der Stimme fand ich schon früher (in dieser Zeitschrift XVII S. 513) Gesagtes bestätigt. Meist bestanden die Liedchen aus zwei kurzen Reihen, deren Folge sehr wechselte. Neben dschi ···  $\left\{ \begin{matrix} \text{brss} \\ i \end{matrix} \right\}$  hörte ich dsrrs ··· dji ···; daneben z. B. dji ··· dswi ···; ein anderes Mal dagegen dwied dsuid dsrrrs. An zwei Orten (im Urserental) vernahm ich aus Baumgruppen, in denen sich Alpenleinfinken aufhielten, streng rhythmisierte zweisilbige, aufsteigende Rufe, deren lautlichen Teil ich duib oder dujeb und ähnlich deutete, in ungezählter Menge (in der Minute 40 Rufe und mehr); leider bekam ich in keinem Falle den rufenden Vogel zu sehen, obwohl er kaum den Platz wechselte. Ob es der von Stadler im XII. Bericht der Schles. Ornith. Seite 84 und 86 erwähnte, ebenfalls zweisilbige und aufsteigende Lockruf war, von dem er sagt, daß er endlos wiederholt wird? Diese Frage muß ich leider unbeantwortet lassen; nur möchte ich noch bemerken, daß die Deutung obiger Rufe etwa als solche vom Berggläubsänger mir aus verschiedenen Gründen unwahrscheinlich dünkt. —

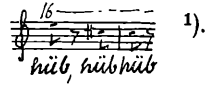
### 12. Girlitz (*Serinus canarius serinus* (L.)).

Den ersten bekam ich in Göschenen (1109 m) zu hören, einen andern in Hospenthal (1470), wo ich ihn erst wieder aus meinem Verzeichnis strich, weil eine ganz kleine Gesangsprobe mir nicht beweisend genug war; nach ein paar Stunden aber hörte und sah ich ihn auf einem Telegraphendraht nahe vor mir. Das Gelb der Unterseite war besonders leuchtend. Das letzte Stück beobachtete ich in Brig (681 m); es fing fast alle Liedchen mit verhältnismäßig langem Schwirrer sirrrr an.

### 13. Dompfaff (*Pyrrhula pyrrh. germanica* Brehm).

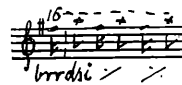
Nur im prachtvollen Hochwald hinter Berisal an der Simplonstrasse (ungefähr 1550 m) und in der waldigen Umgebung von Kandersteg, in beiden Fällen nur wenige Stücke. Hier wie dort lockte ich sie durch Nachpfeifen ihrer meist auf  $c_4$  gelegenen hüb-Rufe, wobei das lautliche Element sehr zurücktritt, nahe

zu mir heran; ihre Aufregung wurde immer gröfser; einer liefs sogar etwas abweichende Rufe hören, nämlich sehr zarte, etwas höher (f<sub>4</sub>) gelegene big ., die ich sonst nie vernommen habe. Ein Exemplar bei Kandersteg überraschte mich nach längerem gleichförmigem hüb-Rufen wieder einmal mit der kleinen Liedform



### 13. Fichtenkreuzschnabel (*Loxia c. curvirostra* L.).

Hörte seine Rufe bereits in der waldigen Umgebung von Geltendorf (Süd-Bayern), dann bei Hospenthal, wo mich ein wundervoll rot gefärbtes Männchen entzückte, im Wald zwischen Unterwald und Fiesch (Rhonetal), bei Berisal und im Kandertal. Selbst in Weinfeldern (Turgau) beobachtete ich noch ein Paar, wo es den wenigen, im Orte stehenden Fichten einen Besuch abstattete. Vielleicht gilt von diesem Paar, was von Burg (im Katalog der schweizerischen Vögel S. 2746) schreibt: „Auch sei erwähnt, dafs diese Vögel in den letzten Jahren vielfach in den Gartenanlagen, auch in ganz kleinen, sofern dieselben einzelne Koniferen aufwiesen, sich heimisch fühlten und zur Brut schritten. Ein Kreuzschnabel in Kandersteg brachte hinter den bekannten kurzen kjiip noch ein paar sehr tiefe brrrr; also während ein Kreuzschnabel bei Rothwald (Simplon) früher von mir vernommene Gesangsthemen brrrdsi ∴ ∴, in Noten hören liefs 2).



### 14. Buchfink (*Fringilla c. coelebs* L.).

Er ist, um mit Fatio zu reden (im Katalog d. schweizer. Vögel, S. 2515) auch in den von mir besuchten Teilen der Schweiz „mit den Sperlingen einer der verbreitetsten Vögel“. Er geht in den Alpen sehr hoch. Aber das Aufhören von Baum- und Strauchwuchs setzt seinem Vorkommen eine scharfe Grenze. So fand ich

1) Vergl. meine Ausführungen über „Die Stimme unserer Dompfaffen“ in Verh. Orn. Ges. Bay. XVII S. 49 u. ff., und in demselben Bande auf S. 514 Anm. 2.

2) Vergl. meinen Aufsatz „Ornithologisches aus Oberbozen“ (Verh. Orn. Ges. Bay. XV) S. 356 und Bd. XVII, S. 514.

Buchfinken noch sehr zahlreich in den schönen Bannwäldern bei Andermatt und Hospenthal, nicht aber an den vom Urserental abzweigenden Pafsstrassen, soweit sie nur durch Wiesen und Matten führen. Und an der Simplonstrafse hörte ich Buchfinken diesseits ebenfalls nur bis zur Waldgrenze oberhalb von Rothwald (d. h. bis ungefähr 1800 m), jenseits der Pafshöhe aber sofort wieder in den obersten, zerstreut stehenden Lärchenbäumen (in rund 1900 m Höhe).

Natürlich habe ich eins meiner Hauptohrenmerke auf die Stimme der schweizerischen Buchfinken gerichtet und überall möglichst umfassende Beobachtungen und Aufzeichnungen gemacht, besonders unter dem Gesichtspunkte etwaiger stimmlicher Rassenbildungen, die natürlich in einem gebirgigen Lande mit mehr oder weniger abgeschlossenen Tälern viel leichter zustande kommen können, als in der breiten Ebene. Wenn ich nun mein gesamtes Material nach dieser Seite hin untersuche, glaube ich, hier und da eine solche Rassenbildung feststellen zu können, wenn schon gelegentlich ein Schatten darauf fällt. Doch will ich jetzt nicht näher darauf eingehen, da ich hoffe, mein gesamtes Buchfinkenmaterial noch einmal zusammen verarbeiten zu können. Einiges Diesbezügliche ergibt sich auch schon aus den nachfolgenden mehr oder weniger allgemeinen Ausführungen. Immer wieder vernahm ich da und dort echte Würzgebühr- oder vuds- und dudsjübjürr-Finken, wie wir sie bei uns in Deutschland in großer Zahl hören. Dann und wann meldete sich auch ein rürrdsjibjürr- oder riedsjer-Fink. Viele Finken, besonders solche im Urseren- und oberen Rhonetal, liebten es, die Anfangssilben des Schlusses gleichsam stotternd zu wiederholen, ehe der Schluss kam, indem sie z. B. ihre Lieder beendigten mit: wü... wüdsjibjürr oder bävä..vädsjier, usw. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf das im Jahre 1706 erschienene Buch „Georgica helvetica curiosa“ hinweisen, in welchem unter anderem von den schweizer Buchfinken gesagt wird <sup>1)</sup>: „Die Finken variren in ihrem Gesang ungemein.“ Darnach werden die Namen der verschiedenen Schläger angeführt, darunter z. B. „Ritscher“ — das sind sicherlich die erwähnten riedsjer-Finken —, und die „Lachenden“, worunter wir wohl die zuletzt angeführten Finken zu verstehen haben, die — wie ein Lachender vielleicht

1) Nach Kat. d. schweiz. Vögel S. 2540.



die Silbe ha — so die Anfangsilbe des Lied-Schlusses mehrmals wiederholen. Im übrigen sangen die meisten der von mir verhörten Finken noch recht lebhaft. Sie dehnten ihre Lieder dementsprechend aus. Gengler sagt in seiner Arbeit „Ornithologisches vom Vierwaldstätter See und von der Gotthardstrasse“ (Orn. Jahrb. 1909, S. 29): Der Schlag hat eine eigentümliche Aehnlichkeit mit der jubelnden Strophe des Fitis“. Jedenfalls dürfte dieses Urteil wesentlich durch die „lachenden“ Finken hervorgerufen worden sein; zum Vergleich gebe ich hier ein von mir erlauschtes Fitisliedchen wieder: vid ved . . . védjudju, wo vor dem Schlusse auch „gelacht“ wird.

Das Schönste aber, was ich nicht blofs auf dieser Schweizerreise, sondern überhaupt von Finken je vernommen habe, waren die reizvollen Verdoppelungen des Schlufsmotivs, die ich im Walde von Hospenthal zu hören bekam, der teilweise noch Urwaldcharakter hat. Die Wiederholungen der Schlüsse wurden so klar und vollständig und mit einer solchen jubelnden Frische gebracht, dafs mir die Trennung von jener Stätte recht schwer fiel; ich konnte mich tatsächlich nicht satt hören. Die Wiederholung wurde meist nur eine Spur tiefer gesetzt und nach der lautlichen Seite hin ebensowenig verändert, wodurch der Reiz natürlich erhöht wurde. Es kamen besonders zwei Finken in Betracht; der eine sang gewöhnlich wördjibjürr würdsjibjürr, oder in völliger Wiedergabe des Liedchens: dji . . . . dje wördsjibjürr würdsjibjürr; der andre schlofs rörrrdsjibjürr wördsjibjürr. Es war, als wären die Finken selbst von der Schönheit und Eigenartigkeit ihrer Liedschlüsse mit fortgerissen; sie überstürzten den Vortrag geradezu, wobei es zu starken Verkürzungen oder gar zum Weglassen der ganzen Einleitung kam!

Von den im ganzen mehr oder weniger aufsergewöhnlichen Finkenliedern, die ich während der Schweizreise vernommen habe, möchte ich nur ein Beispiel geben. Ich vernahm es auf der Südseite des Simplonpasses, etwas oberhalb von Eggen. Es klang so unfinkisch, dafs ich fest davon überzeugt war, eine ganz neue Vogelstimme zu hören. Es klang immer wieder, ohne jede bemerkenswerte Aenderung: Ich suchte dem Sängernähe zu kommen und folgte ihm über Stock und Stein. Da endlich hatte ich ihn nahe und unverkennbar vor



mir: es war ein echter Buchfink! Natürlich kam mir nun sofort der Gedanke, daß ich es vielleicht mit einer Spottung zu tun hatte; aber auch diese Idee mußte ich bald wieder fallen lassen, als ich nämlich, besonders auf der Rückwanderung über den Simplon z. B. bei Rothwald, Finken beobachtete, welche die Schlußsilbengruppe djodjodjod und ähnlich ebenfalls sehr gern brachten.

### 15. Schneefink (*Montifringilla n. nivalis* (L.)).

Zu meiner großen Freude bin ich diesem prächtigen Vogel, der bekanntlich recht auffallend größer ist als unser Buchfink, mehrfach begegnet, zum ersten Male kurz vor der eigentlichen Oberalppafshöhe, wo ein Pärchen in einem niedrigen Hause des Weilers Rüfenen sein Heim aufgeschlagen hatte und zwar an der Giebelseite in einem Loche zwischen Mauer und Dach. Es waren (18. Juli) Junge im Nest, denen das Weibchen andauernd Futter zutrug, wobei es vom Männchen regelmässig begleitet wurde, das während der Fütterung gewöhnlich auf dem First des Daches Wache hielt. Das Futter fand sich in der Nähe auf den Matten. Einmal beobachtete ich, wie das Weibchen nahezu zwei ganze Fruchtstände des Löwenzahns verzehrte. So nüchtern der Vogel im Stillsitzen und Herumhüpfen aussieht, so schön ist der Anblick wenn er fliegt, weil dann das viele Weiß besonders der Flügeldecken und des Schwanzes wundervoll sichtbar wird. — Weiterhin sah ich Schneefinken auf dem Gotthard, wo ein Paar sein Heim unter dem Dachrand an der Giebelseite eines Nebengebäudes aufgeschlagen hatte; auch hier wurden die Jungen gefüttert<sup>1)</sup>. Auf der Furkapafshöhe wohnte wiederum nur ein Paar und zwar unter dem vorstossenden Dachrand des etwas tiefer als das Hotel gelegenen Stallgebäudes hinter ein paar Brettern, die einen langhin verlaufenden Hohlraum abgrenzten. Das Weibchen brütete wahrscheinlich, so daß ich es trotz langen Wartens bei Sturm und Schnee und Regenwetter nur zweimal aus- und einfliegen sah. Einmal tauchten plötzlich 5—6 andre Schneefinken auf einer nahen Dungstätte auf; doch verschwanden sie auch sofort wieder. — Ein viertes Schneefinkenpärchen nistete in einem Loche unmittelbar unter dem Dache in der Vorderseite des Simplonhospizes.

1) Im Jahre 1883 konnte Tschudi noch von zahlreichen Nestern im Gotthardospiz berichten! (Im Kat. d. Schweiz. Vögel S. 2314.)

Ein paar Mal brachte der abfliegende Vogel kleine Kotballen der Nestjungen mit heraus, um sie nach kurzem Fluge zur Erde fallen zu lassen. — Hiernach habe ich den die goldene Freiheit sonst so liebenden Schneefink im wesentlichen nur als Hausvogel kennen gelernt.

Was die Stimme der Schneefinken anbelangt, so habe ich vom eigentlichen Gesang nichts zu hören bekommen; doch sollen sie zur Paarungszeit, besonders frühmorgens, sehr hübsche, wenn schon leise „Gesänge“ anstimmen<sup>1)</sup>. Ich vernahm anfangs nur einzelne Rufe auf  $g_4$ , die mir wie dsji, ein anderes Mal mehr wie sjied klangen. Viel deutlicher vernahm ich auf dem Gotthard und dem Simplon schöne ruhige, aber kurze Roller auf  $d_4$ , lautlich  $dwü(r)ü(r)ü(r)·····$ , wenn der Vogel wieder zum Vorschein kam. Auf dem Simplon hing der Schneefink einmal noch ein etwas höheres Nachschlagtönchen an:  $dwü(r)ü(r)·····(r)id$ .

Die jungen Vögel meldeten sich natürlich auch, allerdings nur, wenn die Alte mit Futter kam und bis sie das Nest wieder verließ. Dann vernahm ich kurze Reihen gleicher, auf  $a_4$  gelegene Töne mit der Silbe  $bi(r)s$ , manchmal fast zu  $bie(r)s$  gestreckt. An anderer Stelle klangen mir die Silben mehr wie  $sis·····$ , oder etwas gestofsene  $ds(r)s$  Die Tonhöhe war auch hier  $a_4$ .

## 16. Haussperling (*Passer d. domesticus* (L.)).

Ich sah ihn in den tiefer gelegenen Ortschaften überall, im Urserental bis Hospenthal und Realp, nicht dagegen auf den Pafsstraßen und -höhen. Im Rhonetal war er von Münster an — die oberen Ortschaften habe ich infolge gräflichen Regenwetters mit der Bahn durchfahren — in allen Orten reichlich vertreten. Am Simplon vermifste ich ihn schon in Berisal und auf der andern Seite bis hinab nach Gondo. Im Kandertal traf ich ihn von Kandersteg abwärts wieder an allen Plätzen.

## 17. Italienischer Sperling (*P. dom. italiae* Vieill.).

Eine recht interessante Sperlingsbeobachtung machte ich in Ried bei Brig, am Beginn der Simplonstrafse in ungefähr 900 m

1) Sohinz nennt den Gesang, den er von einem Käfigvogel vernahm, „sehr artig zwitschernd“. (Im Naumann, B. III S. 329.)

Höhe. Mitten unter einer Schar alter und junger echter grauköpfiger Haussperlinge trieb sich ein schön braunköpfiges Männchen herum. Ein Irrtum war ausgeschlossen, da der Vogel lange Zeit nicht weit entfernt und mir zugewandt das Gefieder der Unterseite und der Flügel putzte und ordnete, so daß ich die Kopfoberseite fast andauernd sehen konnte. Der schwarze Brustlatz war scharf abgegrenzt und keine Seitenstrichelung vorhanden. Ueber die sonstigen Färbungsverhältnisse war bei der etwas ungünstigen Stellung und der Unruhe des Vogels nichts Sicheres festzustellen. Trotz langandauernder Umschau konnte ich kein weiteres braunköpfiges Exemplar auffinden. Uebrigens hauste der Braunkopf mit einem grauköpfigen Männchen ganz nahe beieinander unter den mehr oder weniger lockeren, aber schweren Dachsteinplatten einer Hütte. Ich möchte dieses Vorkommnis deshalb betonen, weil der italienische Sperling wohl nur sehr selten höhere Alpenregionen überschreitet. Dagegen findet er sich in der Regel noch in allen von Süden her in die Alpen eindringenden Tälern, dementsprechend auch im Gondotal (Kat. d. Schweiz. Vögel S. 2493), wo ich ihn freilich nicht selbst beobachtet habe, da ich nur bis ins oberste schon sehr enge Talende vorgedrungen bin. Doch dürfte außer Zweifel stehen, daß der italienische Spatz von dort aus über den Simplon-Pafs nach Ried im Rhonetal vorgedrungen ist, oder sollte etwa gar die Simplonbahn die Uebersiedelung vermittelt haben?

#### 18. Feldsperling (*Passer mont. montanus* (L.)).

Diesen traf ich nur im unteren, mit viel Obst- und sonstigen Bäumen durchsetzten Teile von Ried-Brig, auf dem Wege von Luzern nach Tribschen und auf der Fahrt von Weinfeldern nach Romanshorn.

#### 19. Goldammer (*Emberiza citr. citrinella* L.).

Ihre Häufigkeit fiel mir besonders im Rhonetal auf; ich hörte sie weiterhin noch unterhalb Berisal (Simplonstrafse), sowie in Kandersteg und am Öschinensee. In den mit Obstbäumen und Hecken stark durchsetzten Thurgau war sie natürlich ebenfalls eine häufige Erscheinung, wie auch in Süd-Bayern.

20. Feldlerche (*Alauda a. arvensis* L.).

Nur im Alpenvorland. Das Vorkommen bei Andermatt und Hospenthal (vergl. von Burg. l. c. S. 2002, Z. 8 u. 9 v. unten) habe ich nicht bestätigen können.

21. Baumpieper (*Anthus triv. trivialis* L.).

Bin ihm nur zweimal begegnet: am Waldrand bei Geltendorf (Bayern), wo sein Liedchen meist die Form hatte: sjirb . . . dje . . . . . wied , und dann erst wieder auf der Südseite des Simplonpasses bei der 7. Kantoniera in ungefähr 1750 m Höhe.

22. Wiesenpieper (*Anthus pratensis* (L.)).

Glaube im Urserental jenseits der Reufs einen Wiesenpieper rufen gehört zu haben, doch liefs die grofse Entfernung eine sichere Bestimmung nicht zu<sup>1)</sup>.

23. Bergpieper (*Anthus spin. spinoletta* (L.)).

Im Gebiet der Oberalp-Strafse und im Unteralptal bei Andermatt war er ziemlich zahlreich vertreten; ferner fand ich ihn, wie schon Gengler (Orn. Jahrb. 1912 S. 48), mehrfach im Tal der oberen Gotthard-Reufs bis zur Pafshöhe, vereinzelt unterhalb der Furka nach Gletsch zu, weiterhin auf der Pafshöhe des Simplon, sowie auf der Südseite derselben in ungefähr 1800 m Höhe, schliesslich am Oeschinen-See bei Kandersteg (1600 m) und auf dem Kapf bei Oberstauen (1000 m). Gewöhnlich wurde ich dadurch auf den Bergpieper aufmerksam, dafs er von einem freien Felsblock fast ununterbrochen seine Rufe hören liefs. Weiter machte sich der Bergpieper bemerkbar durch die Balzflüge, die denen des Wiesenpiepers recht ähnlich sind, nur dauerten sie — es war ja schon Mitte Juli — nicht mehr so lange. Der Vogel erhob sich flatternd schräg aufwärts, beschrieb eine Kurve und kehrte dann meist zum Ausgangspunkt oder in seine Nähe zurück, indem er am Ende des Flugs die Flügel sehr stark hob, das Schwänzchen steil stellte und die langen Beinchen vorstreckte, wodurch ich sehr an den Baumpieper

---

1) Nach den Aufzeichnungen von Burgs (l. c. S. 869) sollen Wiesenpieper bei Andermatt und Hospenthal vorkommen.

erinnert wurde. Sonst erkannte ich den Bergpieper noch an den sehr dunklen Beinen, an dem Grau im Gefieder, vor allem auf dem Kopfe, und an dem übrigen Gebahren, wozu besonders die Zähigkeit gehört, mit der er, fortgesetzt Warnrufe ausstossend, am Orte aushält; fliegt er doch einmal ab, so geschieht dies nur auf kurze Strecke und zwar mit ruckweisem Flug in verhältnismässig kleinen Bogenlinien.

Was die erwähnten Rufe betrifft, so vernahm ich auch auf dieser Reise — wie schon bei früheren Gelegenheiten — die ziemlich gestofsenen Silben dsü oder dsü(g). Manchmal war der Vokal etwas heller, sodass der Ruf mehr wie dsä bis dsī klang; dies geschah besonders, wenn die Erregung des Vogels sich steigerte. Die Rufe folgten sich einzelnen oder zu zweien oder dreien mit kurzen Pausen so lange, als der Vogel das Nest oder die Jungen gefährdet glaubte. Die normale Tonlage der dsü war meist  $h_4-c_5$ , selten etwas darunter, eher etwas darüber. Dazu kamen die, wenschon nicht so häufig, vielfach im Wechsel mit den dsü angestimmten Rufe viesb, v(u)isb, siesb, vi(r)sb oder ganz selten jiesb; sie liegen höher, ungefähr  $e_5-g_5$ .

Weiter habe ich noch liedartige Balzgesänge gehört — freilich nicht solche, wie sie Gengler (vergl. Orn. Jahrb. 1909 S. 31) aufgeschrieben hat. Es waren vielmehr Gebilde, die mich in tonlicher und lautlicher Hinsicht sehr an die Gesänge des Wiesenpiepers erinnerten, so dass ich ein paar Mal im Urteil etwas unsicher wurde, obgleich ich immer wieder kleine Unterschiede herausfand. Uebrigens hat auch bereits Mayhoff in seiner Arbeit „Zur Brutzeit im Riesengebirge“ (in Verh. Orn. Ges. Bay. B. XV, S. 269—270) eine gewisse Uebereinstimmung von Wiesen- und Bergpieperliedern festgestellt. Gegen den Oberalp-Pafs hin vernahm ich lange, allmählich immer beschleunigtere Reihen:

$\left\{ \begin{array}{c} dsr \\ i \end{array} \right\}$  am Anfang der  
fünften Oktave; manchmal folgte darauf noch eine kürzere, höher  
(mit  $f_5$ ) beginnende und wieder langsamer vorgetragene Reihe  
(d)jiii, die in ihrem Verlaufe gewöhnlich etwas ab-  
sank und bei der Rückkehr zum Ausgangspunkt des Balzflugs  
erklang. Man hörte fast reine Pfeiftöne, die gelegentlich durch  
die etwas geräuschhafteren Silben dsī oder verlangsamte dsir ersetzt  
wurden. Auf dem Gotthard hörte ich von einem andauernd von  
einem Felsstück aus singenden Bergpieper lange gleichmässige

Reihen djib..... usw. ( $cis_5$ ), daneben aber auch lange Reihen der oben genannten, kurz gestoßenen Silbe dsü, wobei das Tempo wieder allmählich beschleunigt wurde. Oben bei der Furka (2400 m) klangen die Reihen wie dji..... usw. ( $h_4$ ), worauf ein paar Mal noch eine Anzahl von vid-Rufen ( $c_5$ ) folgte. Eine genaue Artbestimmung war hier allerdings infolge des Nebels und des Schnee- und Regenwetters nicht möglich. Doch habe ich hier wie anderwärts von den beobachteten Piepern die bekannten Lockrufe des Wiesenpiepers hisd und hisdisd ebensowenig vernommen wie seinen oft wie isdisdisdisd usw. klingenden Balzgesang, was mich natürlich in meiner Auffassung bestärkt, dafs ich überall nur Bergpieper vor mir gehabt habe.

#### 24. Bergstelze (*Motacilla cin. cinerea* Tunst.).

Sie war natürlich überall vertreten; vom Vierwaldstätter See durchs Reufs- und Urserental bis zur Pafshöhe des Gotthards, dann wieder im Rhonetal, auf der Südseite des Simplon in ungefähr 1800 m Höhe, im ganzen Kandertal und selbst in Weinfeldern (432 m).

#### 25. Weifse Bachstelze (*Motacilla alba alba* L.).

Besonders während der Reise durch Süd-Bayern, in Oberstaufen, am Zuger See, in Göschenen, Andermatt, auf dem Gotthard, in Münster (Rhoneal), Brig, beim Simplonhospiz, und auch im ganzen Kandertal. Hinter Geltendorf beobachtete ich den prächtigen Balzflug eines Männchens; es schwang sich oder tanzte vielmehr andauernd  $1\frac{1}{2}$ —2 m in die Höhe, um zwischen hinein auch kurze Strecken vorwärts zu flattern; der Schwanz war dabei stark fächerförmig ausgebreitet.

#### 26. Waldbaumläufer (*Certhia familiaris macrodactyla* Brehm).

Diese Art traf ich erst im Wald zwischen Unterwald und Fiesch im Rhonetal, an der Simplonstrafse oberhalb von Ried-Brig, bei Frutigen und am Kapf (Oberstaufen).

#### 27. [Alpenmauerläufer (*Tichodroma muraria* (L.)).

Im Juni 1927 ist ein Paar dieser Art von einem Mitglied des Dresdner Ornith. Vereins, Herrn Gebler, an der Nordwand

des Oeschinen-Sees ziemlich weit unten an den ausgehöhlten Felsen längere Zeit beobachtet worden. Die Alten haben Futter zu Nester getragen; eine Stimme ist nicht vernommen worden. Ich bekam freundliche Nachricht von diesem Vorkommnis; doch habe ich die Alpenmauerläufer trotz langen Suchens an der verhältnismässig leicht zu findenden und erreichbaren Stelle am 31. Juli nicht mehr angetroffen. Die Jungen sind jedenfalls schon vorher flügge geworden, und so hat die ganze Familie das Nistrevier verlassen. Auch Gengler, der an der Axenstrasse Alpenmauerläufer beobachtet hat, schreibt, dass dort die Jungen am 21. Juli ausflogen. „Trotz eifrigen Suchens waren die herrlichen Vögel von diesem Tage an verschwunden“ (Orn. Jahrb. 1909 S. 33).]

### 28. Kleiber (*Sitta europaea caesia* Wolf).

Habe ihn nur am Kapf bei Oberstaufen gesehen.

### 29. Kohlmeise (*Parus maj. major* L.).

In Zug, im oberen Rhonetal bei Unterwald, in Ried-Brig, auf dem Wege zum Oeschinensee und in Oberstaufen beobachtet.

### 30. Blaumeise (*Parus caer. caeruleus* L.).

Nur einmal zu Gesicht bekommen: in Ried-Brig.

### 31. Tannenmeise (*Parus ater ater* L.).

Während die obengenannten Meisen einschliesslich des Kleibers mehr oder weniger die tieferen Teile der Schweiz bevölkern, geht die Tannenmeise gern in die Hochwälder. Ich traf sie in den Bannwäldern von Andermatt und Hospenthal, dann — aus begreiflichen Gründen — erst wieder im oberen Rhonetal z. B. bei Unterwald, an der Simplonstrasse im Wald oberhalb von Rothwald, wo ein Pärchen in einem Loche der hohen Strafsenstützmauer nistete und Junge fütterte; schliesslich trat sie mehrzählig in den Waldungen des Kandertals auf. Die einfachen Rufe waren ein- bis mehrsilbig; so hörte ich z. B. hohe dsid, dsidsi, dse·dsi und sogar dse··dsi. Von den Tannenmeisen oberhalb Rothwald vernahm ich als eine Art Ueberraschungsruf etwas gedehnte tje. Die Lieder setzten sich aus ein- oder zweitönigen



bzw. -silbigen Motiven zusammen, die wie auch sonst 3—4-, seltner mehrmal wiederholt wurden. Nachstehend gebe ich ein paar Beispiele; in Kandersteg kehrte eine Tannenmeise ihr Liedmotiv in schöner Weise um, indem sie erst dsidjüd ∴ ∴ und dann djüdsi ∴ ∴ djü sang; eine Tannenmeise in Geltendorf brachte letzteres Motiv dreisilbig: düdsi.



### 32. Haubenmeise (*Parus cristatus mitratus* Brehm).

Bei Geltendorf, dann erst wieder in den gemischten Waldungen bei Unterwald, an der Simplonstrafse (Berisal, Rothwald) in der Umgebung von Kandersteg bis hinauf zum Oeschinensee, schliesslich am Kapf (Oberstaufen).

### 33. Sumpfmehse (*Parus palustris communis* (Balden.)).

In Geltendorf, Oberstaufen, Kandersteg, Spiez und im Sihltal bei Zürich.

### 34. Alpenweidenmeise (*Parus atricapillus montanus* Baldenst.).

Traf diese Art nur an der Simplonstrafse hinter Berisal und bei Kandersteg. Die dahd oder dahd · · lagen zwischen  $b_4$  und  $g_4$ . Oft vernahm ich auch däh und dsäh. Die reiner gepiffenen etwas absinkenden Tonreihen ti · · · · · begannen einmal bei  $b_4$  und fielen bis  $g_4$ ; ein andres Mal — ich hörte deutlich tü · · · · · — lag die Tonkette wesentlich tiefer, indem sie — ich glaube mich nicht getäuscht zu haben — bei  $e_4$  begann, um mit  $d_4$  zu enden<sup>1)</sup>.

### 35. Wintergoldhähnchen (*Regulus reg. regulus* (L.)).

Im Wald bei Andermatt und Hospenthal, sowie bei Kandersteg, an der Kandertalstrafse und am Kapf bei Oberstaufen.

1) Vergl. meinen Aufsatz „Ornithologisches von einer Reise in die Alpen“, in dieser Zeitschrift 1927, S. 519.

36. Sommergoldhähnchen (*Regulus ign. ignicapillus* (Temm.)).

Im Wald bei Geltendorf. Die Tonhöhe bestimmte ich immer wieder als rund  $g_5$ ; Meist wurde der Ton beibehalten, seltner stieg er anfangs ein wenig an. Das Tempo war zuweilen gegen Ende etwas beschleunigt, einmal aber ein wenig verzögert.

37. Rotrückiger Würger (*Lanius coll. collurio* L.).

Diese Art traf ich schon mehrfach während der Fahrt unter anderem auf Telegraphendrähten, ferner im oberen Rhonetal, in Brig und Ried, an der Simplonstrafse, im Kanderthal und in Oberstaufen.

38. Grauer Fliegenschnäpper (*Muscicapa str. striata* (Pall.)).

Nur in tieferen Regionen, z. B. in Interlaken, in Triessen bei Luzern, in Weinfeldern und in Oberstaufen.

39. Weidenlaubvogel (*Phylloscopus coll. collybita* (Vieill.)).

Im Wald bei Geltendorf, wo er fast immer nur seine hüid ( $a_4 - c_5$ ) hören liefs; dann im Bannwald bei Andermatt, in der Umgebung von Kandersteg und am Kapf.

40. Berglaubsänger (*Phylloscopus bon. bonelli* (Vieill.)).

Unterhalb von Berisal an der Simplonstrafse in lockerem altem Kiefernbestand, sowie in der waldigen Umgebung von Kandersteg und im Kandertal; an der erstgenannten Stelle ein ganzes Rudel. (Ich vernahm auch hier immer nur gleichförmige Lieder, mit etwas wechselnder lautlicher Beigabe z. B. twijiji ····, tjijji ·····, tsi ·····<sup>1</sup>) und twüjü ····; im letzteren Falle Tonhöhe nur  $g_4$  (!). Als Lockruf verzeichnete ich neben den dojib und dujieb auch duib und duijb.

41. Teichrohrsänger (*Acrocephalus scirp. scirpaceus* (Herm.)).

Nur einmal am Rotsee bei Luzern beobachtet.

42. Sumpfrohrsänger (*Acrocephalus palustris* Bechst.).

Hörte im breiten Urserental hinter Andermatt den ersten und auf dem Wege von Hospenthal nach Realp noch drei

1) Siehe auch Gengler l. c. 1909 S. 37.

weitere singen. Sie hielten sich vorwiegend dort auf, wo die südliche Berglehne auf die Talsohle stößt; hier befanden sich sehr feuchte, zum Teil durch etwas Schilf gekennzeichnete Stellen. Nachstehend gebe ich ein paar Proben der meist aus kleinen, ein paar Mal wiederholten Motiven bestehenden Gesänge von zwei Exemplaren, die ich einige Zeit verhören konnte:

*dsieje* / / ; *dsiewüje* / / ; *virrb . .* ; *viesdschereg* / / ; *dsidjürr* / / .  
*djuie* / / ; *vüdjrr* / / ; *dschd . .* ; *dsibidsche* / / ; *vidued* / / ; *dieöb* / / ;  
 Ein anderer:  
*ru(u)ed . .* ; *dsibidsche* / / ; *{trrrrr}* . . ; *dsieg . .* ; *bidjrr* / / ; *dschenried* / / ;

oft sind die Motive noch zusammengesetzter und rasch wechselnd in Rhythmus, lautlichem Teil und Tonfolge, weshalb sie sich einer genauen Wiedergabe entziehen.

#### 43. Gartengrasmücke (*Sylvia borin borin* (Bodd.))

Diese Art konnte ich sicher feststellen in Oberstaufen, in Röthenbach an der Bahn nach Lindau, wo mich ein Stück während eines sehr verlängerten Aufenthalts unmittelbar am Bahnhof angenehm unterhielt, ferner im oberen Rhonetal und in Ried-Brig. Vielleicht überrascht die geringe Zahl der beobachteten Gartengrasmücken; doch kommt jene wohl daher, dass ich mich vorwiegend in höheren Gebieten aufgehalten habe, in denen sich die Gartengrasmücke nicht heimisch fühlt. Auch ist es mir bei ein paar Sängern infolge zu grosser Entfernung oder wegen des Geräusches vorüberfließender Gebirgsgewässer nicht möglich gewesen genau festzustellen, ob ich eine Garten- oder eine Mönchsgrasmücke vor mir hatte. Diese Stücke scheiden natürlich hier aus.

#### 44. Mönchsgrasmücke (*Sylvia atr. atricapilla* (L.)).

Dass die beobachteten Stücke hervorragende Sänger gewesen wären, kann nicht behauptet werden. Der Uberschlag kam oft recht unbedeutend heraus, sodass die Feststellung der Artzu-

gehörigkeit auch hierdurch recht erschwert wurde. Sicher habe ich Plattmönche verhört in Zug, Weggis am Vierwaldstätter See, bei Andermatt und Hospental, im oberen Rhonetal, in Brig und am Waldrand etwas unterhalb von Berisal. Natürlich habe ich ganz besonders auf die Ueberschläge geachtet, und da muſs ich nun die interessante Tatsache hervorheben, daſs von allen Stücken nur das Weggiser Exemplar den leiernden Ueberschlag bile  $\times \times$  brachte, meist sogar mit verhältnismäſsig kurzem Vorgesang. Selbstverständlich läſst sich das vorliegende Material noch nicht zu irgendwelcher Schluſsfolgerung betreffs einer etwaigen Westgrenze der leiernden Plattmönche verwerten; andererseits dürfte es dazu anregen, daſs weiterhin auf den Ueberschlag der alpinen Mönchsgrasmücken geachtet wird, wozu ich ganz besonders die Schweizer Ornithologen und Vogelfreunde, sowie alle, die einmal im Spätfrühling die Schweiz bereisen, recht nachdrücklich einladen möchte, kann doch der eigenartige monotone Ueberschlag keinem entgehen, der nur halbwegs auf Vogelstimmen achtet.

#### 45. Dorngrasmücke (*Sylvia com. communis* Lath.).

Da diese Art Ebenen und niedere Höhen bevorzugt, ist begreiflich, daſs ich sie nur zweimal zu hören bekommen habe: in Brig und in Frutigen.

#### 46. Zaungrasmücke (*Sylvia curr. curruca* (L.)).

Diese Art konnte ich teilweise in recht beachtlicher Höhe feststellen, so z. B. in Andermatt (1470 m)<sup>1)</sup> — der Vorgesang lag wesentlich höher als die Klapperstrophe —, an der Gott-hardstrafse etwas oberhalb von Hospental, in ungefähr 1550 m Höhe, wo mich die gehäuften tse(g)-Rufe auf das „Weifskehlchen“ aufmerksam machten, und schliesslich in dem wesentlich tiefer gelegenen Ried-Brig (rund 850 m).

#### 47. Misteldrossel (*Turdus visc. viscivorus* L.).

Ich traf sie nur einmal und zwar im Wald an der Simplonstrafse am Anfange des Gantertals in einem kleinen Schwarm, der nur die bekannten  $\left\{ \begin{matrix} \text{brrrrr} \\ \text{i} \end{matrix} \right\}$  in cis<sub>4</sub>(?) hören lieſs.

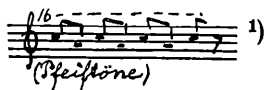
1) Nach Meyer „sehr selten bei Andermatt“ (Kat. der Schweiz. Vögel, S. 896.

48. Singdrossel (*Turdus phil. philomelos* Brehm.).

Sah und hörte sie in Luzern, Andermatt und oberhalb von Berisal, hier in ungefähr 1650 m Höhe.

49. Schwarzdrossel (*Turdus mer. merula* L.).

Sie war nahezu gemein; ich sah und hörte sie in Geltendorf, Oberstaufen, Zug, Luzern, Andermatt, Ried, Kandersteg, Brünig, und im Sihltal. Eine Amsel in Luzern brachte unter andern recht oft eine Wiederholstrophe:

50. Ringdrossel (*Turdus torquatus alpestris* Brehm.).

Leider sah ich nur ein Stück gleich hinter Andermatt am Anfang des Urserentals, ohne dafs es seine Stimme hören liefs. 1926 hat ein Paar im Garten des Grand Hotel in Andermatt in einer mäfsig hohen Fichte genistet.

51. Steinrötel (*Monticola saxatilis* (L.)).

Auf der Höhe des Furkapasses (2431 m) sah und hörte ich zu meiner grofsen Ueberraschung und Freude ein Stück, als ich früh gegen 10 Uhr trotz Schnee und Regen, Nebelschwaden und Sturm weiterzog, da es mir klar war, dafs der Tag keine Besserung des Wetters bringen würde. Ich war kaum 200 m vom Hotel fort, da vernahm ich aus der Tiefe des zum Teil noch Schneemassen bergenden Hochtälchens linker Hand reizvollen Vogelgesang. Er bestand aus rasch sich folgenden kleinen Strophen, die ich sofort als etwas mir ganz Neues erkannte. Die Stimmlage war ungefähr die unserer Singdrossel und etwas darüber. Sofort nahm ich mein Skizzenbuch zur Hand, um möglichst genaue Aufzeichnungen zu machen. Noch vernahm ich ein paar einzelne Rufe. Aber ehe ich ans Niederschreiben gehen konnte, kamen mit furchtbarer Schnelligkeit und unheimlichem Lärm zwei Autos über den Pafs gejagt, so dafs der Vogel sofort verstummte. Während ich ihn mit dem Glase suchte, kam von der fraglichen Stelle ein dunkel-farbiger, fast wasseramselgrofses Vogel heraufgeflogen und fufste ganz nahe vor mir am steil abfallenden Strafsenrand. Es war

1) Vergl. z. B. meine früheren diesbezüglichen Beobachtungen im XIII. Ber. Schles. Ornith. S. 22; und in Orn. Mo. Sehr. 1927, S. 220.

ein Steinrötel, das meinen forschenden Blicken lange Zeit stand hielt. Dann flog es über die Strafe zur Felsenwand, auf deren zerstreuten Pflanzenbüscheln es in geringer Höhe über mir nach Nahrung suchte. Dabei vernahm ich dieselben Rufe wie vorher in der Tiefe; plötzlich erschienen wieder ein paar Autos, infolgedessen das Steinrötel in weit höher gelegene Regionen des Furkahorns flüchtete.<sup>1)</sup> Was ich von der Stimme erhascht und aufgeschrieben habe, waren einzelne, manchmal zu einer kurzen Reihe verbundene dschirrb mit verhältnismäßig viel Ton, den ich als  $e_4$  bis  $g_4$  bestimmte. Noch reiner wurde der Ton in einfachen, mächtig schnellen Rollern  $d\{rrrr\}$ <sub>ü</sub>, die ähnliche Tonlage hatten (meist  $f_4$  bis  $g_4$ ); ein paar Mal wurde beides verbunden; Nachstehend ein paar in Noten gefasste Beispiele:



$\frac{3}{4}$  Stunde habe ich im Unwetter in der Hoffnung aus- und standgehalten, noch einmal etwas vom Steinrötel zu sehen oder zu hören — aber vergeblich!<sup>2)</sup>

1) Wie man in solchen Augenblicken auf die Autos zu sprechen ist, wird sich jeder Leser dieser Ausführungen selbst denken können, wird doch auch sonst die erhabene, überwältigende Größe und die aufrichtende Ruhe der Natur durch das wüste Drauflosrasen, durch Lärm und Gestank der Autos in einer Weise entheiligt, daß jeder ehrliche Naturfreund sich darüber nur empören kann!

2) Ich möchte nicht unterlassen, auf den geradezu erschreckenden Rückgang des Steinrötels in den Schweizerischen Alpen hinzuweisen. von Burg schreibt l. c. S. 1261: „Im Berner Oberland scheint es ausgestorben zu sein. Auch vom Urserental ist die Steindrossel längst verschwunden.“ Es kann wohl nicht geleugnet werden, daß das planmäßige Nesterausnehmen hier stark mitgewirkt hat. Ein gewisser Oswald scheint ganz besondere Leistungen fertig gebracht zu haben. An anderer Stelle (S. 1275) berichtet ein Beobachter: „Die Steindrossel hat sehr gutes Fleisch, das auch sehr verdaulich sein muß, denn ich weiß von einer Dame, welche deren 24 verspeiste (!).“ Ueber die Motive des Fangs unterrichtet uns schon Gefsner 1557, indem er sagt, daß „dieser Vogel umb ein groß gält verkauft“ wird. Daß die jung aus den Nestern genommen und später in den Handel gebrachten Vögel in der Regel sehr schlechte Sänger werden, sei nur nebenbei bemerkt, ist aber bei Beantwortung der Frage: Muß der Vogel seinen Gesang lernen? nicht belanglos.

52. Braunkehlehen (*Saxicola rub. rubetra* (L.)).

Dieser Art begegnete ich überall, wo in größeren Wiesenflächen hohe Staudenpflanzen standen, so z. B. bei Oberstaufen, im Göschenen- und besonders im Urserental; dann wieder im Rhonetal bei Münster und weiter abwärts, wo der Vogel „Heuvogel“ genannt wird, im Gebiet des Simplonpasses bei Berisal, auf der Pfalshöhe und jenseits oberhalb von Simplen in ungefähr 1650 m Höhe; schliesslich noch bei Alpnachdorf.

53. Gartenrötel (*Phoenicurus phoen. phoenicurus* (L.)).

Es macht sich durch den häufigen Gebrauch seiner Stimme leicht bemerkbar; ich habe es aber nur in Zug und in Ried-Brig zu hören bekommen. Verhältnismässig häufig war dagegen das

54. Hausrötel (*Phoenicurus ochruros gibraltariensis* (Gm.)).

Er ist auch eine Art Allerweltvogel; er meldete sich in Oberstaufen, Göschenen, Andermatt, Hospenthal, auf dem Gotthardpafs, im Rhonetal besonders in den alten Holzhäusern, Hütten und Stadeln mehrfach, dann in Brig, Berisal, beim Simplonhospiz, oberhalb von Simplen und im Orte selbst, in den Felsen der Schlucht von Gabi mehrzählig, in Kandersteg, am Oeschinensee — hier ebenfalls in den Felsen —, im Sihltal und in Weinfeldern. Ein Männchen in Hospenthal — ein sehr fleissiger Sänger — gestaltete sein Liedchen in der Regel: 1) unverändert Teil vielfach  $\times \times$  oder usw. wodurch man sehr an den Gesang des Gartenrötels erinnert wird, das ebenfalls den ersten Teil des Liedchens möglichst beibehält, den zweiten aber, und oft sogar in hohem Grade, neu gestaltet. Ein Hausrötel in Münster dagegen änderte andauernd das ganze Liedchen, indem es dabei sogar die Teile umstellte, den Kreischlaut wegliefs oder gar nur Bruchstücke brachte.



Der erste Teil wurde fast beibehalten, der zweite variiert z. B. zu sieve siedje  $\times \times$  oder djijijije

1) Die Wellenlinie in der Mitte deutet den mehr oder weniger gepressten Laut an.

55. Rotkehlchen (*Erithacus rub. rubecula* (L.)).

Es tauchte überall einmal auf, natürlich auf entsprechendem Lebensboden, so z. B. in Geltendorf, Andermatt, oberhalb von Berisal, in Gondo, Kandersteg und Oberstaufen.

56. Heckenbraunelle (*Prunella mod. modularis* (L.)).

Sah diese Art zuerst im Bannwald von Andermatt. Der Vogel sang genau wie bei uns mit Vorliebe von der Spitze einer mächtig hohen Fichte, um die herum niedriges Gebüsch stand. Tonlich sind die Lieder bei dem Hin und Her in der Höhe und im Rhythmus, sowie bei der fortwährend wechselnden Gestaltung kaum genau zu fassen; dagegen habe ich es wieder mal mit Bruchstücken vom „lautlichen“ Teil versucht; ich schrieb z. B. auf: dsississife huf rdsissifi; im Wald von Hospenthal konnte ich festhalten: irsirridsissi sisisifußs dsirs wüssissi, dsississifidsis-sirüidsi rirdsisifie, wobei die Dumpflaute mehr hervortraten als die Hellaute; alles sehr schnell.

57. Zaunkönig (*Troglodytes trogl. troglodytes* (L.)).

Da seine Daseinsbedingungen in der Schweiz an sehr vielen Stellen erfüllt sind, ist er ziemlich häufig. Ich fand ihn im Reufsttal, wo seine Stimme das brausende Tosen der wildschäumenden Reufs übertönte, in Andermatt und im Unteralpatal, bei Hospenthal, im unteren Teil der Gotthardstrafse, in Berisal, jenseits des Simplon wenig unterhalb der Pafshöhe, im Gasterntal und in Oberstaufen.

[Wasserstar (*Cinclus cinclus meridionalis* Brehm).

Nach sehr zuverlässiger Mitteilung im Weifsachtale bei Oberstaufen].

58. Stallschwalbe (*Hirundo rust. rustica* (L.)).

Auf der Fahrt durch Süd-Bayern sah und hörte ich stets nur diese Schwalbenart. Die Nester im stark belebten Durchgang des Bahnhofs in Kaufbeuren waren wieder gut besetzt; ein Paar hatte sich unter dem Bahnsteigschutzdach angesiedelt und fütterte fünf ziemlich erwachsene Junge (8. Aug.). Weiter bemerkte ich Stallschwalben in Oberstaufen, Weggis, und dann erst



wieder im unteren Rhonetal bei Brig, ferner im Kandertal bis vor nach Frutigen, auf dem Brünig, in Tribschen, im Sihltal, in Weinfeldern und in Romanshorn.

### 59. Hausschwalbe (*Delichon urbica* (L.)).

In den Alpen häufig und meist zahlreich, so z. B. in Oberstaufen, auf der Fahrt nach Lindau; in Lindau zahlreiche Nester in den kleinen Steinbogen unter der Spitze des Leuchturms. Dann sah ich Hausschwalben in Zug, Luzern, Weggis, Göschenen, Andermatt, Oberalp, Hospenthal, im Rhonetal z. B. in Münster, Selkingen bis Brig. An manchen aus Holz gebauten Häusern nisteten die Hausschwalben sehr gern unterm freien Dachvorstofs an Tragbalken. Auf der Simplonstrafse sind mir keine Hausschwalben begegnet; ich sah solche erst wieder in Kandersteg und während der Wanderung bis Frutigen. Hier hatten Schwalbenfreunde künstliche Nester aus lockerem Drahtgeflecht und Gips hergestellt. Dieser war grau gefärbt, da weisse Nester nicht angenommen werden; obenauf waren die Nester, die übrigens alle besetzt waren, durch einen überragenden Holzdeckel ebenso abgeschlossen, wie auf der Rückseite. Im Winter werden die Nester der Sperlinge wegen mit Gaze oder ähnlichem Stoff verhängt. In Interlaken waren sehr viel Nester unter den Bahnsteigschutzdächern des Ostbahnhofs. Weiterhin fand ich Hausschwalben auf dem Brünig, in Weinfeldern (in gröfserer Zahl als Stallschwalben) und in Romanshorn, wo sie sich wieder zahlreich unter den Dächern der Bahnsteige angesiedelt hatten, so dafs sie die Bezeichnung „Bahnhofsvogel“ mit Recht verdienen.<sup>2)</sup> Im übrigen habe ich diesmal aufs neue feststellen können, dafs Hausschwalben im allgemeinen in höhere Bergregionen vordringen als Stallschwalben. Leider hat man, genau wie anderwärts, in der Schweiz vielfach einen Rückgang der Anzahl der Schwalben beobachtet.

---

1) Vergl. auch „Katal. d. Schweizer. Vögel“ S. 173; Pax „Wirbeltierfauna von Schlesien“ S. 293.

2) Dieselbe Bezeichnung kommt stellenweise auch der Rauchschalbe zu. Gengler fängt seine ersten Mitteilungen über diese Art (Orn. Jahrb. 1909 S. 41) gleich mit den Worten an: „ist hier ein Bahnhofsvogel“. Vergl. auch oben unter Rauchschalbe.

60. Uferschwalbe (*Riparia rip. riparia* (L.)).

In der Schweiz bin ich dieser Art nicht begegnet, wohl aber wieder in Bayern bei Fürstenbruck. Nur fand ich diesmal zwei Kolonien, beide nahe der Bayrischen Ziegel- und Hartsteinfabrik. Ob eine derselben mit der im Jahre 1926 beobachteten Kolonie identisch ist, konnte ich bei der raschen Vorüberfahrt nicht entscheiden, glaube es aber nicht. Auch Herr Dr. Laubmann teilt mir auf eine diesbezügliche Anfrage freundlichst mit, daß er das Vorhandensein von drei nahe beieinander befindlichen Kolonien an der erwähnten Stelle sehr wohl für möglich hält.

61. Mauersegler (*Apus apus apus* (L.)).

Immer wieder ist mir diese Art begegnet: in Oberstaufen, Lindau, Zug, bis hinauf nach Andermatt und Hospenthal. Auf der Gotthard-Pafshöhe sah ich am 21. Juli mehrere Mauersegler, welche von Norden durchs oberste Reufstal herankamen und nach kurzem Umherschwärmen südwärts über dem Tessiner Tal weiter zogen; aller Wahrscheinlichkeit nach waren sie schon auf der Wanderung. Dann traf ich Mauersegler mehrfach im oberen Rhonetal — unter anderm einmal über Freiland einen sehr unruhigen Schwarm von 25—30 Stück, der nach einiger Zeit plötzlich übers Gebirge südwärts abstrich —, in Brig, auf dem Simplon, in Gondo, wo die von Norden her auftauchenden Mauersegler ebenfalls im Süden verschwanden. Anderseits traf ich am 4. August in Frutigen ein paar Mauersegler, die noch nicht ans Verlassen der Heimat zu denken schienen.

62. Alpensegler (*Apus melba melba* (L.)).

Ein Exemplar jagte über dem Züricher See, doch konnte ich nicht beobachten, wo es daheim war. Dann traf ich zahlreiche Stücke an der bekannten Stelle in Luzern, die ich sonderbarer Weise im „Katalog der Schweiz. Vögel“ (S. 140 u. ff.) nicht unter den Nistplätzen verzeichnet finde; es ist der achtseitige Wasserturm bei der Kapellenbrücke. Mit den sichelförmig gestalteten Flügeln, in der ganzen Flugweise, mit der Anlage der Nester in Mauerlöchern und andern Höhlungen usw. ähnelt der Alpensegler unserer Turmschwalbe; nur ist er um ungefähr 5 cm größer. Der Körper ist schlank und spindelförmig, der Schwanz verhältnismäßig kurz,

aber schön gegabelt. Betreffs der Färbung fällt sofort das Weiss der Unterseite auf; nur am Kropf bemerkt man ein dunkles Querband. — Die Vögel jagten ununterbrochen ungefähr in der Höhe ihrer Niststätten über dem Wasser bis hinaus über den See; oft aber stiegen sie höher oder lasen von der Wasseroberfläche — unter Steilhaltung der Flügel — Insekten auf. Mit unheimlicher Geschwindigkeit schossen sie in die Oeffnungen zwischen der Mauer und dem darüber befindlichen Holzwerk des Turms; gelegentlich verschwanden sie auch mal durch ein kleines Loch im hölzernen Teil des letzteren. Umgekehrt stürzten sie sich fast lotrecht aus ihren Verstecken heraus, um sich sofort, genau wie die Turmsegler, den ausgebreiteten Flügeln anzuvertrauen. Vielfach flogen die Alpensegler einzeln umher und davon; dann aber machten sie es wiederum ähnlich wie die Turmsegler: sie vereinigten sich plötzlich zu kleinen oder gröfseren Rudeln, die nun in geschlossener Weise mit viel Lärm umherjagten, um sich bald darauf wieder zu zerstreuen. Dann hörte man oft sehr lange Zeit nichts. Dagegen wurde es wieder laut, wenn von ungefähr  $\frac{1}{4}$  8 Uhr abends an (am 4. Aug.) die Nester bezogen wurden. Selbst im Dunkel der Nisträume wurde nicht Ruhe gehalten; laute und schwächere Stimmen drangen immer wieder hervor, ebenso wie manche Alpensegler selbst. Mehrmals waren zwei derart ineinander verkrallt, dafs sie lotrecht herabstürzten; erst unmittelbar über der Wasseroberfläche löste sich der Knäuel.<sup>1)</sup> Auf diese Weise wurde erst  $\frac{3}{4}$  9 Uhr Ruhe im Turm, aus dem jedoch auch später noch einzelne Rufe hervor drangen. — Im ganzen zählte ich am Wasserturm 25—30 Stück Alpensegler; die Jungen waren wohl nur zum Teil flügge.

Eine sorgfältige Untersuchung der stimmlichen Aeusserungen der Alpensegler wurde durch den Lärm auf der Brücke

1) Bei Friderich „Naturg. d. deutschen Vögel“ finde ich S. 309 die Bemerkung: „Nur zur Zeit des Nesterbauens kämpfen die Männchen miteinander, teils um die Nistplätze, teils um die Weibchen, oft so wütend, dafs sie sich ineinander verkrallen und dabei zu Boden stürzen“. Nach Zehntner (Katalog d. schweizer. Vögel, S. 149) verkrallen sich die Paare nicht selten während der ungestümen Begattung derart ineinander, dafs sie bis auf die Dächer herabfallen. Da meine Beobachtungen am 4. und 5. August erfolgt sind, kann das Verkrallen wohl kaum mit einem der erwähnten Vorgänge (Kampf um den Nistplatz und ums Weibchen oder Begattung) zusammenhängen, sondern es wird wohl eine andere Ursache haben, die freilich erst nach eingehenderen Beobachtungen festzustellen möglich sein dürfte.

und in den unmittelbar benachbarten Strafsen sehr erschwert; nur am späten Abend liefs dieser etwas nach, um frühzeitig wieder einzusetzen. Dazu kam, dafs gewöhnlich, wenn ein Alpensegler zu rufen begann, die andern mit einsetzten, was ein kaum entwirrbares Durcheinander ergab.<sup>1)</sup> Ein paar kurze Bemerkungen über die Stimme der Alpensegler bringt Naumann (Nat.-Gesch. der Vögel Mittel-Europas, B. IV, S. 229): „Ihre Stimme: Skri! Skri! ist der des Mauerseglers nicht unähnlich, hat aber einen andern, reineren, helleren Ton, ist daher leicht zu unterscheiden und hat eine entfernte Aehnlichkeit mit der des Turmfalken. Sie lassen sie öfter hoch in den Lüften hören, schreien aber besonders viel und stark bei ihrem Herumjagen des Abends, ehe sie sich zur Nachtruhe begeben. In ihrer Höhle, worin sie nisten und schlafen und welche fast immer der ganzen Familie zum nächtlichen Aufenthalte dient, machen Alte und Junge ein lautes Gez witscher, welches oft bis tief in die Nacht anhält, zumal um die Zeit, wenn sie die Gegend bald verlassen wollen“. Voigt übergeht den Alpensegler; im „Katalog d. schweizer. Vögel“ schreiben Studer und Fatio S. 145: „Der Flug der Alpensegler wird gewöhnlich von durchdringendem Geschrei begleitet, das wiederholt wie: Geri, gii, gii, gii, klingt“.<sup>2)</sup> Friderichs Naturgeschichte (S. 309) entnehme ich weiterhin die Angaben: „Der Lockruf klingt nach Bolle „skri skri“; „trititirrrrr“; nach anderen klingt das gellende Geschrei giä grrrrr; einzelne fliegende Alpensegler rufen: zrieb zrieb!“.

Im grossen und ganzen lassen sich Einzelrufe und liedartige Gebilde deutlich unterscheiden, wenschon, wie das ja oft der Fall ist, Uebergänge zwischen beiden vorhanden sind.

Die Rufe werden besonders reichlich hörbar, wenn allmählich Ruhe eintritt und die letzten Ausflüge nach Nahrung unternommen werden. Es sind meist kurze ein- bis zweitönige und -silbige Rufe, bei denen sich Ton und Geräusch nahezu das Gleichgewicht halten. Man vernimmt als einfachste Rufe ganz vereinzelt jii oder dsji, vorwiegend auf  $e_4$  und darüber. Höher liegen die seltneren Rufe wi, wi oder bi ( $g_4$ ), die zuweilen, bei etwas tieferer Lage, in fast reine Pfeiftöne übergehen und dann wie wü oder wü(b) klingen. Verwandt hiermit sind Rufe wie bjü und büj; manchmal wird ein

1) Wieder ganz ähnlich wie bei den Turmseglern.

2) Vergl. hierzu meine „Bemerkungen zur Niederschrift von Vogelstimmlauten (Orn. Monatsber. 1927, S. 106—107).

solcher Ruf auch zweisilbig und zweitönig; dann verwandelt er sich lautlich in bjü; oder es werden verschiedene Silben miteinander verbunden, z. B. zu wübij, biewij, biwib, bibiwüj, büwije, bijbiwib usw., oder einzelne Silben werden mehrere Male rasch wiederholt, z. B. bij....., wij....., dsji.....dsje, ji.....je, oder wiji.....je, letztere Reihen am Schlusse oft ein wenig absinkend. Je nach dem Grade der Erregung werden alle Rufe und Rufreihen leise bis kräftig (p bis f) angestimmt. Oft sind die Reihen ziemlich lang und wechseln wohl auch die Tonstärke, indem diese anfangs zu- und dann wieder abnimmt. Solche Reihen bilden schon den Uebergang zu den liedartigen Gebilden; eine längere Reihe von tjü..... geht z. B. über in eine Reihe von wij.....; oder das Lied fängt mit vielen dsji an, die sich in dji und dann in wij verwandeln. Die höchste Stufe aber erreicht das Lied, wenn dieser oder jener kürzeren oder längeren Reihe ein meist recht langer und harter Schwirrer siriri..... oder  $\left\{ \begin{matrix} \text{siriri} \\ \text{e-i} \end{matrix} \right\}$  vorangeht, der gewöhnlich von einem tieferen Ton ( $d_4$  oder  $e_4$ ) ansteigt (bis  $g_4$ ). Diese Ergüsse werden vorwiegend — bei etwas schwächerem Anfang (crescendo) und ebensolchem Schlufs (decrescendo) — mit grosser Tonstärke (ff) hören gelassen, was selbst gleichgiltig Vorübergehende zum Aufhorchen und Hinblicken zwingt. Uebrigens kommen die Schwirrer zuweilen allein zum Vortrag, und zwar entweder nur ansteigend oder nur etwas fallend oder beides zugleich (z. B. von  $e_4$  nach  $fis_4$  und herab bis  $cis_4$ ). Auch das Tempo im Schwirrer wechselt, indem sich die einzelnen Tonstöße einmal schneller, ein andres Mal aber langsamer folgen. Schliesslich möchte ich nicht unterlassen darauf hinzuweisen, dafs auch unser Turmseglar (*Apus apus*) liedartige Gebilde vernehmen läfst, worauf jedoch hier nicht näher eingegangen werden kann <sup>1)</sup>. Nachstehend ein paar Ruf- und Gesangsbilder vom Alpenseglar:

Rufe:

$e_4$   $e_4$   $g_4$   
 jij; dsji; wü; wü(b); büj; wije; binwüj; bjü; wübij; büwije; binwüj; .

$cis_4$   
 tjü... ; tjü... .tje; je. je. je ;  $\left\{ \begin{matrix} \text{siriri} \\ \text{e-i} \end{matrix} \right\}$  ji. .je.

*infall nicht gebunden* Liedform:  $mf$   $ff$   $d_4$

1) Man vergleiche hierzu meinen Aufsatz „Der Gesang und andres von unserm Mauerseglar“ im Journ. f. Orn. 1917, S. 459 u. ff.

[Eisvogel (*Alcedo atthis ispida* L.)

Kommt nach zuverlässigen Aussagen von anderer Seite wie der Wasserstar an der Weifsach unterhalb Oberstaufen vor.]

63. Grünspecht (*Picus viridis virescens* (Brehm)).

Seine Stimme vernahm ich in Geltendorf, dann erst wieder im oberen Rhonetal, wo er mehrzählig vorhanden war, in Brig, Kandersteg, Spiez und am Kapf bei Oberstaufen; so fand ich bestätigt, was im „Katalog d. Schweiz. Vögel“ (l. c. S. 315) gesagt wird, daß nämlich der Grünspecht Brutvogel „in der Ebene und in den Tälern des Jura und der Alpen“ ist.

64. Schwarzspecht (*Dryocopus mart. martius* (L.)).

Bin dieser Art nur bei Kandersteg begegnet, auf dem Wege nach Golitschen, wo er sich mit seinem breiten kieahg (von b<sub>3</sub> nach g<sub>3</sub> herabgezogen) bemerkbar machte.

65. Steinkauz (*Athene noctua noctua* (Scop.)).

Konnte diese Art nur einmal feststellen und zwar ebenfalls bei Kandersteg, wo ich des Nachts Rufe wie g  $\left( \begin{smallmatrix} a \\ o \end{smallmatrix} \right)$  g oder ch  $\left( \begin{smallmatrix} a \\ o \end{smallmatrix} \right)$  g, auf des<sub>4</sub> vernahm.

66. Turmfalk (*Falco tinn. tinnunculus* L.).

Während ich Turmfalken in Süd-Bayern mehrfach, über Feldern und Wiesen rüttelnd, antraf, habe ich von ihnen in der Schweiz nirgends etwas bemerkt <sup>1)</sup>.

67. Mäusebussard (*Buteo buteo buteo* (L.)).

Ein Paar schraubte sich am 27. Juli am Anfang der Simplonstrasse immer höher und höher, bis es schliesslich südwestwärts weiterzog. Aehnliches beobachtete ich am 7. August in Oberstaufen, wo ein Mäusebussardpaar so hoch stieg, daß ich es nicht einmal mit meinem Zeifsglas weiter verfolgen konnte. An beiden Tagen war es sehr gewitterschwül.

1) Gengler hat auch nur ausgestopfte Männchen zu sehen bekommen (Orn. Jahrb. 1912, S. 56).

68. Habicht (*Astur gentilis marginatus* (Pill u. Mitt.)).

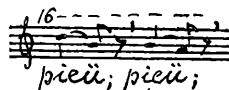
Nicht weit hinter Buchloe strich ein schön gefärbtes Männchen nahe der Bahn von einer Baumspitze am Waldrand über eine Wiese ab.

69. Schwarzbrauner Milan (*Milvus migr. migrans* (Bodd.)).

Am 7. August sah ich gegen Abend ein Stück über dem Vierwaldstätter See bei Luzern, das aber bald wieder verschwand. Im Kat. d. Schweiz. Vögel lese ich auf S. 49, daß „einzelne schwarzbraune Milane am Pilatus nisten“.

70. Wespenbussard (*Pernis ap. apivorus* (L.)).

Bei meiner Wanderung durchs Sihltal bei Zürich sah und hörte ich ein Exemplar über den Wipfeln des die ganze Talmulde ausfüllenden herrlichen Waldes; es rief mehrmals den klangvollen Ruf:

71. Weißer Storch (*Ciconia cic. ciconia* (L.)).

In Nabburg sah ich Störche im Neste auf der Kirchturmspitze. Nach Aussagen von Bahnbeamten war dieses Jahr auch das Nest auf dem Turme des Bezirkskrankenhauses besetzt. (Vergl. m. Aufsatz: Ornithologisches von einer Reise in die Alpen (Verh. Orn. Ges. Bay. XVII, S. 533).<sup>1)</sup>

72. Stockente (*Anas plat. platyrhyncha* L.).

Zahlreich, mehr oder weniger gezähmt, in Luzern am Austritt der Reufs aus dem Vierwaldstätter See.

73. Haubentaucher (*Podiceps crist. cristatus* (L.)).

Wenige Stücke auf dem Thuner und Zuger See.

1) Hier möchte ich eine kleine aber interessante Mitteilung nicht unerwähnt lassen, die ich zufällig in einem Aufsatz von C. von Salis „Kilimandjaro“ (in der schweizerischen Monatsschrift „Die Alpen“ 1926, 8. Heft) fand. C. von Salis schreibt dort: Zehn Tage später (also wohl am 21. Februar 1914, Anm. d. Verf.) sahen wir hier (bei der Bismarckhütte, 2700 m, Anm. d. Verf.) Tausende von Störchen, die sich zu ihrem Flug nach Norden sammelten“. — Auch eine andere, den Zug der Störche betreffende Mitteilung möchte ich hier einschalten. Ich erhielt sie gelegentlich einer Umfrage, die ich Ende 1924 betreffs des Zugs der Störche durch Sachsen erließ. Herr Obersekr. Bober (Dresden) schrieb mir damals aufgrund eines Briefes seiner auf Prinkipo lebenden Tochter, „daß am 12. September zirka 2000 Störche sich auf der Insel Prinkipo — Prinzeninseln — im Marmarameer auf einem Hügel zur Ruhe niedergelassen hatten. Auf diesem Hügel halten sie jedes Jahr Rast. Nach Aussage von dortigen Einwohnern waren noch einige Züge zu erwarten, die dann nach Aegypten weiterfliegen“.

74. Hohltaube (*Columba oenas oenas* L.).

Bemerkte sie an der Simplonstrasse oberhalb von Ried, wo ich durch das bekannte Flügelgeräusch auf sie aufmerksam wurde.

75. Ringeltaube (*Columba pal. palumbus* L.).

Je ein Paar im Walde oberhalb Kandersteg und bei Buchloe.

76. Kiebitz (*Vanellus vanellus* (L.)).

Anfang November 1926 sind an der Gotthardstrasse in ungefähr 1800 m Höhe zwei Stück, die auf der Wanderung waren und sich wohl etwas verspätet hatten, bei hohem Schnee gefangen worden. Im Hotel in Gstein auf der Südseite des Simplon sah ich ein ausgestopptes Exemplar, das ganz in der Nähe (im Laquintal) geschossen worden war. Bei Moosbach (Bayern) gingen am 9. August zirka 60 Stück aus einem Krautfeld hoch, in dessen Furchen noch zahlreiche andere Kiebitze zu bemerken waren.

77. Lachmöwe (*Larus rid. ridibundus* L.).

In der Naabniederung zwischen Wernberg und Schwarzenfeld zahlreich in verschiedenen Schwärmen verteilt; im Lindauer Hafen über 100 Stück (darunter viel Junge), die besonders einen wenig benutzten Landungssteg besetzt hielten. Ein großer Teil begleitete die ausfahrenden Dampfer, von denen ihnen andauernd Kosthappen zugeworfen wurden, die sie mit großer Geschicklichkeit im Fluge erhaschten<sup>1)</sup>. Sehr viel Lachmöwen traf ich ferner in Zürich auf der Limmat bei deren Austritt aus dem See. Hier saßen sie in Menge auf dem Dache und vor allem auf dem First des Musikhauses Hug u. Co., was einen eigenartigen Anblick gewährte; die Lachmöwen waren zu echten Stadtvögeln geworden. Auf dem Zuger See bemerkte ich nur wenige Lachmöwen, auf dem Vierwaldstätter See nur eine einzige<sup>2)</sup>.

1) In Anbetracht der Tatsache, daß die Vögel sehr nahe an die Dampfer herankommen, würden kinematographische Aufnahmen zwecks Festhaltens der überaus wechselvollen Bewegungen und Stellungen der Vögel sicherlich sehr lohnend sein.

2) Man vergleiche auch hier: Gengler „vom Vierwaldstätter See zum Gotthard“ Orn. Jahrb. 1912, S. 58. Es erscheint mir bemerkenswert, wie nach meinen Beobachtungen die Zahl der Lachmöwen mit der Entfernung von Bodensee und Rhein, bzw. mit dem Vordringen in die Gebirgswelt abnimmt.



78. Silbermöwe (*Larus arg. argentatus* L.)

Unter den Lachmöwen vor Schwarzenfeld hob sich eine Möwe durch ihre auffallende Gröfse heraus. Ihrer ganzen Erscheinung und Färbung nach konnte es nur eine Silbermöwe sein.

79. Bläflshuhn (*Fulica atra atra* L.).

Mehrere Stücke in mehr oder weniger gezähmten Zustand in Luzern zwischen See und Kapellenbrücke. — — —

Zum Schlufs sei noch hinzugefügt, dafs ich in dem schon erwähnten Hotel in Gstein (auf der Südseite des Simplon) aufer dem Kiebitz noch einen ausgestopften Kranich sowie ein Schneehuhn sah, die ebenfalls in der Nachbarschaft erlegt worden waren. In Oberstaufen dagegen fand ich bei einem Ausstopfer Waldkauz, Waldohreule, Sperber und Waldschnepfe, die alle aus der Umgebung von Oberstaufen stammten. — —

---

**Die Stimmen des Wasserpiepers (*Anthus sp. spinoletta* [L.]).**

Von

**Hans Stadler, Lohr a. M.**

In jedem Herbst, von Ende September ab, erscheint der Wasserpieper an unseren Bächen, Flüssen und Seen und verweilt hier den ganzen Winter hindurch oft bis Ausgangs April. Am Ufer trippelt er auf den Bühnen und schmalen Strandstreifen umher, oft bis an den Bauch ins Wasser watend. Im Randeis der Uferlinie fühlt er sich nicht weniger heimisch. Ueberall hier steht das scheue Tier schon von weitem auf und enteilt im Zickzackflug, heftig warnend mit hisst-Rufen. Dieser Pieper ist im Winterquartier ein ungeselliger Vogel: gewöhnlich sieht man ihn einzeln, selten zu zweien oder zu dritt, niemals kleine Gesellschaften. Niemals hört man ihn auch singen im Winter, auch nicht dort, wo Zaunkönig und Wasserschwätzer trotz Schnee und Kälte ihren Gesang erschallen lassen; niemals auch singt er, noch immer Wintergast, im März oder April, wenn an seinen Aufthalten

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [18 1-2 1928](#)

Autor(en)/Author(s): Hoffmann Bernhard

Artikel/Article: [Ornithologisches von einer Reise nach der Schweiz 75-107](#)